

Teil I
Einführung

1

Einleitung

Die Propheten des Weltuntergangs

- »Erhöhte Sterblichkeit durch Hitzewellen, Überflutungen und Dürren«
- »Umfassendes Artensterben rund um den Erdball«

(Vorhersage des Weltklimarats zu den Folgen einer Temperaturerhöhung um 5 °C [IPCC 2007])

Der drohende Untergang oder nur die Lust am Untergang?

Die Schlagzeilen, die uns täglich erreichen, sind furchterregend. Der Kölner Dom wird vom Meer überflutet werden (Abb. 1), die Wüsten werden sich ausbreiten, Stürme bisher unbekannter Stärke werden auftreten – und das alles, weil Kohlekraftwerke und Automobile riesige Mengen an Kohlendioxid in die Atmosphäre abgeben [Spiegel 1986, IPCC 2007]. Hinzu kommen befürchtete Super-GAUS unsicherer Kernkraftwerke, die große Landflächen unbewohnbar machen werden, und marode Endlager voll radioaktiven Mülls, der das Trinkwasser verstrahlt. Die Folgen des Hungers nach immer mehr Energie kommen einem Weltuntergang nahe.

Aber ist es wirklich so schlimm oder wird übertrieben, weil ein drohender Weltuntergang immer auf Interesse stößt?

Hollywood hat den Weltuntergang in vielen Variationen für große Filme genutzt und weiß um die Publikumswirksamkeit solcher Szenarien. In jüngerer Zeit dient auch die Klimakatastrophe als Vorlage. Die Filmemacher haben dabei den Vorteil, frei von der Begrenzung durch lästige Naturgesetze gleichzeitig mehrere Naturkatastrophen hereinbrechen lassen zu können. In dem Film »The day after tomorrow« kommt es zu einer globalen Abkühlung (Vermutlich eine Ver-



Abb. 1 Titelblatt der Wochenzeitschrift »DER SPIEGEL«, Band 33/1986 vom 11. 8. 1986 [Spiegel 1986]. Bild: © »Der Spiegel«

wechslung. Es gibt zwar die Idee, der Golfstrom könne sich bei Erwärmung abschwächen, was eine Abkühlung zur Folge hätte. Diese Abkühlung würde in Nordeuropa jedoch gerade mal die Erwärmung kompensieren, kälter wird es auf keinen Fall mit diesem Mechanismus. Aber ob sich der Golfstrom überhaupt abschwächt, ist umstritten.) Diese Abkühlung hat eine verheerende Überschwemmung zur Folge (ein Vorzeichenfehler, denn eine Eiszeit bewirkt ein Absinken des Meeresspiegels). Interessant ist die Ähnlichkeit des Filmplakats von 2004 mit dem Titelblatt des Spiegels (Abb. 1) aus dem Jahr 1986.

Um die Publikumswirksamkeit von Katastrophenszenarien wissen auch Wissenschaftler, die ihre vermutlich seriösen Ergebnisse spektakulär verkaufen wollen. So überbieten sich die Klimaforscher beispielsweise im Vorhersagen immer höherer Anstiegsraten des Meeresspiegels. Während der Weltklimarat zu meiner Meinung nach seriösen Werten von um die 50 cm in den nächsten 100 Jahren tendiert [IPCC 2007], schaffen es einzelne Forscher immer wieder, mit Prognosen des doppelten und dreifachen Wertes in der Tagespresse er-

wähnt zu werden [Rahm 2007]. Forscher, die niedrigere Werte als der Weltklimarat prognostizieren, gibt es auch, aber die schaffen es nicht in die Tagesschau.

Der Weltuntergang in der Frühzeit: eine Strafe der Götter

Weltuntergänge als Folge menschlicher Sünden sind seit Jahrtausenden Bestandteil religiöser Überlieferungen. Bereits in der Bibel werden die Menschen mehrfach durch Naturkatastrophen für ihre Ausschweifungen bestraft. Wie der heute prognostizierte Anstieg des Meeresspiegels war auch die Sintflut eine Folge des Fehlverhaltens der Menschen (Abb. 2), nämlich die Strafe des alttestamentarischen Gottes für die Bosheit der Menschen. In 1. Mose 6,5 heißt es: »Gott sah sich die Erde an: Sie war verdorben, denn alle Wesen aus Fleisch auf der Erde lebten verdorben.« Vertreter der Umweltschutzorganisationen würden dieser Beurteilung möglicherweise auch heute noch zustimmen. Auch der Untergang von Sodom und Gomorrha wird in der Bibel als Strafe Gottes für menschliche Ausschweifungen erzählt. Eine Stelle im Lukas-Evangelium dazu lässt an die heutige Konsumgesellschaft denken: »Sie aßen und tranken, kauften und verkauften, pflanzten und bauten. Aber an dem Tag, als Lot Sodom verließ, reg-



Abb. 2 Mittelalterliche Darstellung der Sintflut [Dolce 1558].
Bild: Ludovico Dolce, 1558, Ovid, Met. I, 291

nete es Feuer und Schwefel vom Himmel und alle kamen um.« (Lukas 17, 28–29). Auch der moderne Mensch isst, trinkt, kauft und verkauft, pflanzt und baut. Aus der Sicht des Alten Testaments sind viele Annehmlichkeiten der modernen Konsumgesellschaft Völlerei und Sinneslust und damit Sünden. Vielleicht wird aus dieser Tradition heraus von vielen auch die heute drohende Klimakatastrophe als Strafe für die Konsum- und Spaßgesellschaft erwartet.

Aber was wird eigentlich bestraft? Es erscheint fast, als würden die Menschen, wenn es ihnen gut geht, eine Strafe für dieses »Gut-Gehen« erwarten. Nehmen wir das Beispiel Nahrungsmittel: Praktisch alle Esswaren, die gut schmecken, sind auf die eine oder andere Art schädlich. Der Schokoladenriegel beispielsweise schädigt die Zähne, macht dick, belastet die Umwelt, weil die Kakaobohne von weit her eingeflogen werden muss, und begünstigt die Ausbeutung der Dritten Welt, weil die Kakaobauern unter schlechten Bedingungen leben müssen. Ganz anders verhält es sich da mit dem einheimischen Müsliriegel. Unverständlich ist allerdings, warum der Geschmackssinn, der uns in langen Jahrmillionen der Evolution von der Natur geschenkt wurde, derartig versagt, wenn es um die Gesundheit und die Umwelt geht. Und das gilt nicht nur für Schokoladen- und Müsliriegel. Mit überwältigender Mehrheit sind Speisen, die nicht schmecken, gesund und umweltfreundlich, während Leckerbissen in jeder Hinsicht schädlich sind. Aber der Geschmackssinn hat doch eigentlich die Aufgabe, die guten von den schlechten Nahrungsmitteln zu trennen. Sollte er sich so irren? Oder ist es vielleicht doch so, dass viele Nahrungsmittel, die gut schmecken, auch gut sind? Und dass der Mensch nur gerne glaubt, dass etwas Gutes schlechte Folgen hat? Denn wenn man lange genug sucht, findet sich sicher für jedes Nahrungsmittel eine schädliche Nebenwirkung.

Die Klimakatastrophe passt genau in dieses Denkschema. Praktisch alle Dinge, die in der heutigen Konsumgesellschaft Spaß machen, schaden dem Klima: Urlaub auf Gran Canaria, ein schnelles Auto, in der heißen Badewanne liegen, am Wochenende entfernte Verwandte besuchen, exotische Früchte essen. All das steht unter der Strafe des drohenden Weltuntergangs. Aber die Ähnlichkeit zu alttestamentarischen Überlieferungen ist zu groß, als dass man solche Prophezeiungen einfach so glauben sollte.

Wissenschaftlich fundierte Weltuntergangsprophezeiungen

Der damals hoch angesehene Astronomieprofessor Johannes Stöffler sagte im Jahr 1499 für den 5. Februar 1524 eine große Flut voraus [Stöffler 1524]. Dann würden alle Planeten in einem Sternbild stehen und es wäre sogar nach heutigem Wissen vorstellbar, dass ihre vereinte Anziehungskraft eine besonders hohe Flutwelle bewirken könnte. Die Prophezeiung wurde verbreitet, woraufhin die Menschen in Panik gerieten, Archen bauten und Berge bestiegen. Die Vorhersage veranlasste schließlich auch den Kurfürsten von Brandenburg, mit reichlich Proviant einen Berg aufzusuchen. Die Konstellation der Planeten traf tatsächlich ein, denn die Berechnungen von Professor Stöffler waren korrekt. Aber sie war ohne Einfluss auf den Wasserstand, da die Kräfte viel zu gering sind, wie wir heute wissen.

Heute sind die Vorhersagen einer Katastrophe oder eines Weltuntergangs immer wissenschaftlich fundiert. Doch die alttestamentarische Idee der Bestrafung für Ausschweifungen lebte in den letzten Jahrzehnten wieder auf. Ein bekanntes Beispiel ist das Waldsterben. In der Ausgabe des Spiegels vom 16. II. 1981 warnen Fachleute vor einer »Umweltkatastrophe von unvorstellbarem Ausmaß ... Die ersten großen Wälder werden schon in den nächsten fünf Jahren sterben. Sie sind nicht mehr zu retten.« [Spiegel 1981]. Ausgelöst wurde das Waldsterben durch Abfallprodukte der ausschweifenden Wohlstandsgesellschaft – genauer gesagt, das Schwefeldioxid aus den Abgasen der Autos und der Kraftwerke. Auch diese Katastrophe ist nicht eingetreten. Allerdings unterscheidet sich das Waldsterben in einem wichtigen Punkt von den Untergangserzählungen der Vorzeit: Die Aktivitäten des Menschen haben tatsächlich – das heißt, wissenschaftlich nachweisbar – Schäden verursacht. Durch die Abgase sind Bäume krank geworden oder sogar abgestorben.

Auch die besondere Stellung der Planeten im Jahr 1524 hatte wirklich eine stärkere Gezeitenkraft zur Folge, die tatsächlich eine erhöhte Flut auf der Erde bewirkte. Allerdings nicht in der von Herrn Stöffler vorhergesagten katastrophalen Höhe, sondern in der Größenordnung von Millimetern.

Dieses Muster setzt sich fort: Die Visionen des Untergangs sind übertrieben, aber es steckt ein Kern wissenschaftlicher Wahrheit darin. Die Verfechter der Untergangsszenarien übertreiben praktisch immer, da sie so der Aufmerksamkeit der Menschen sicher sein können.

Eine realistische Einschätzung der Gefahr ist aber notwendig, um vernünftige Maßnahmen einleiten zu können – sonst kann es zu unsinnigen Panikreaktionen wie beim Kurfürsten von Brandenburg kommen. Auf der anderen Seite darf eine Warnung auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse nicht ignoriert werden.

Weltuntergangsdrohungen als Mittel zur Macht

Ein wesentlicher Antrieb einzelner Menschen oder auch von Gruppen von Menschen ist das Streben nach Macht. Macht bedeutet zum einen materiellen Reichtum, zum anderen ist es ein Grundbedürfnis des Menschen, seinem Nächsten seine Lebensart aufzuzwingen. Die Androhung eines Weltuntergangs ist ein perfektes Mittel, um diese allzu menschlichen Gelüste durchzusetzen. Welches Argument gibt es gegen eine Partei, die für den Fall, dass sie nicht gewählt wird, mit dem Weltuntergang droht? Religiöse Fanatiker nutzen dieses Argument immer wieder zur Durchsetzung ihrer Weltanschauung. Und sie haben den Vorteil, frei von den Nöten des Finden-Müssens einer wissenschaftlichen Begründung zu sein – sie drohen einfach mit der Strafe Gottes. Die Klimakatastrophe eignet sich ebenfalls hervorragend dazu, seinem Nachbarn die eigene Lebensart aufzuzwingen – allerdings mit dem lästigen Nachteil, dass eine wissenschaftliche Begründung mitgeliefert werden muss. Dazu wird eine kleine Geschichte erzählt, die ganz ähnlich wirklich passiert ist (siehe Kasten).

Eine kleine Geschichte: Eine besonders tolerante Wohngemeinschaft

Florian startete missmutig auf den verbliebenen Zettel in seiner Hand. Da hatte er es geschafft, eine Doktorandenstelle zu finden – wenn auch nur eine halbe, aber immerhin – und nun schien seine Promotion daran zu scheitern, dass er keine Wohnung fand. Wie überall, war es auch in dieser Universitätsstadt schwierig, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Am Schwarzen Brett in der Mensa hingen einige Zettel mit Angeboten von freien Zimmern in Wohngemeinschaften, kurz »WG« genannt. Seit den 70ern hatten sich solche WGs etabliert. Man sah sie als Alternative

zum als kleinkariert und restriktiv empfundenen Familienleben und als Chance, endlich die eigenen Ideale von Freiheit und Toleranz leben zu können. Ein Konzept, das auch Florian gefiel.

Aber offenbar hatte er in den Augen der WG-Bewohner das falsche Studienfach gewählt – trotz deren Ideen von Freiheit und Toleranz. Denn in den letzten zwei Stunden hatte er sich etliche Variationen von »Oh Gott, aber doch kein Physiker! Physiker bauen Kernkraftwerke und ruinieren die Umwelt!« anhören müssen. Na, was sollte es, diese letz-

te Telefonnummer konnte er nun auch noch wählen.

Und tatsächlich – diese WG war so frei und tolerant, dass er zum Bewerbungsgespräch eingeladen wurde. Offenbar bekam er endlich einmal die Chance, zu erzählen, dass er gar nicht die Absicht hatte, Kernkraftwerke zu bauen, sondern sich in Richtung »alternative Energien« spezialisieren wollte.

Als Florian sich am Küchentisch niedergelassen hatte, schenkte der Sprecher der WG, der sich als Thomas vorgestellt hatte, ihm Tee ein und setzte sich ihm gegenüber.

»Also«, begann Thomas, »der Tee ist selbstverständlich aus fairem Handel. Und genau darum geht es uns in unserer Wohngemeinschaft – wir wollen besonders bewusst leben, die Menschenrechte achten und den Generationen der Zukunft eine Chance geben. Daran musst du dich ebenfalls halten, wenn du hier wohnen willst. In unseren Kühlschränken dürfen nur Bioprodukte, wir essen nichts, was Konservierungsstoffe enthält, nur Obst und Gemüse, das der Saison entspricht.«

Florian dachte an die Äpfel in seinem Rucksack. Wann genau hatten Äpfel Saison? Er würde seine Oma fragen müssen, die hatte einen Garten. In der Jackentasche fühlte er den

Schokoriegel. War der aus fairem Handel? Wohl eher nicht. Da würde er wohl auf Müsliriegel mit Biotrockenfrüchten der Saison umsteigen müssen. Florian öffnete den Mund, um zu fragen, was denn im Winter Saison hatte, aber Thomas dozierte weiter. Kommentare von Florian schienen ihn nicht zu interessieren.

»Deshalb nehmen wir auch in den Mietvertrag auf, dass bestimmte Handlungen zur fristlosen Kündigung führen – wie zum Beispiel der Besitz einer Aluminiumdose Coca Cola.«

Fristlose Kündigung? Wegen einer Dose Coca Cola? Florian starrte ihn an. Die Dose in seinem Rucksack enthielt zwar Pepsi, aber vermutlich war auch das ein Grund, aus der Wohnung zu fliegen. Ob als Nächstes eine Taschenkontrolle angeordnet wurde?

Als Thomas ihm die lange Liste der Verfehlungen präsentierte, die eine fristlose Kündigung zur Folge hätten, stand Florian bereits im Flur und schulterte seinen Rucksack. Ihm war eingefallen, dass sein Onkel einen Wohnwagen hatte. In dem könnte er für ein paar Wochen auf dem Campingplatz wohnen. Dem Onkel wäre es egal, welches Behältnis Florians Getränk umhüllte.

Untergangsprophetieungen mit Substanz

1972 sagten die Computersimulationen des Club of Rome einen Kollaps der Industrieproduktion und der Bevölkerungszahl spätestens bis zum Jahr 2100 voraus (Abb. 3), da Bevölkerungsexplosion und Wirtschaftswachstum die Rohstoffvorräte erschöpfen (»Die Grenzen des Wachstums« [Rome 1972]). Die Lebenserwartung nimmt stark ab, da mit dem Zusammenbruch der Produktion Nahrungsmittel knapp werden und sich die medizinische Versorgung verschlechtert.

Auch diese Vorhersagen ähneln wieder dem klassischen Schema, dass ausschweifendes Verhalten (nämlich der hohe Konsum und die skrupellose Ausbeutung der Rohstoffe) durch eine Katastrophe mit Hunger, Krankheit und Tod im Schlepptau bestraft wird. Es ist natürlich keine Bestrafung durch eine übergeordnete Instanz, sondern die »natürliche« Konsequenz eines Fehlverhaltens wie der morgendliche Kater nach einem Gelage. Abb. 3 zeigt, dass nach den Vorhersagen des Club of Rome das Wachstum bis 2020 weitergehen wird. Erst dann kehrt die Entwicklung um und Produktion und Bevölkerung nehmen ab. Damit ist allerdings nicht gemeint, dass das Bevölkerungswachstum quasi von selbst abflacht, sondern dass Hunger und Krankheiten die Menschheit dezimieren. Diese Vorhersage könnte noch immer richtig sein, da sie einen Zeitraum betrifft, der in der Zukunft liegt.

Heute, 30 Jahre nach dem Erscheinen der »Grenzen des Wachstums«, beherrscht die Prognose des Weltklimarats (Intergovernmental Panel on Climate Change, IPCC) die Diskussion [IPCC 2007]. Wieder wird die Menschheit vor den Wirkungen weiterer Ausschweifungen gewarnt. Als Fehlverhalten wird jetzt die Emission von Treibhausgasen angeprangert, verursacht durch viele menschliche Aktivitäten innerhalb einer Industrie- und Konsumgesellschaft. Die

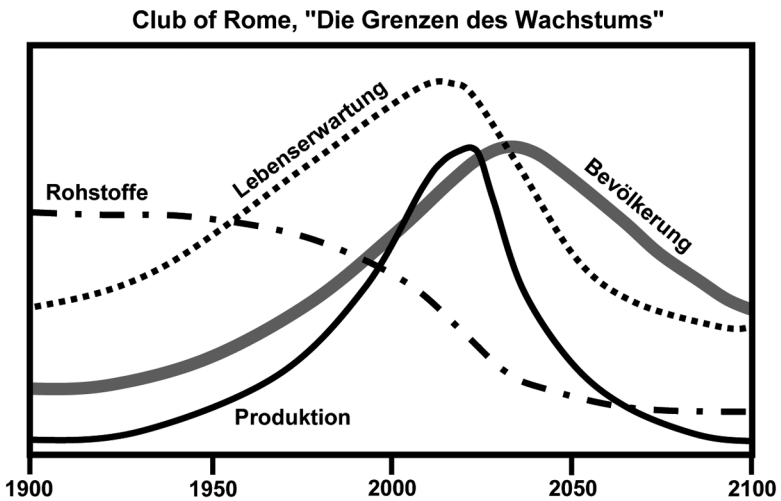


Abb. 3 Typisches Ergebnis des Computermodells des Club of Rome [Rome 1972]. Die Prognosen variieren mit den

Annahmen über die Menge der verfügbaren Rohstoffe und die zukünftigen politischen Entscheidungen.

angekündigten Konsequenzen sind Stürme, Dürren und wieder eine globale Überflutung. Erstaunlich und unverständlich ist allerdings, dass in den Analysen des Weltklimarats die Bevölkerungsexplosion praktisch nicht diskutiert wird – wogegen diese in der Veröffentlichung des Club of Rome ein Hauptthema war.

Werden die Katastrophen eintreten?

Zum Glück ist trotz aller Vorhersagen die Welt bisher noch nicht untergegangen. Zwei Vorhersagen – die des Club of Rome und die des Weltklimarates – betreffen aber eine Zeit, die heute noch in der Zukunft liegt. Beides sind Vorhersagen auf der Basis sorgfältiger Beobachtungen und Berechnungen. Deren Ergebnisse sind meiner Meinung nach ähnlich den Rechnungen von Professor Stöffler auf jeden Fall richtig. Aber kommt es wirklich zu einer globalen Katastrophe wie in der in Abb. 1 gezeigten Vision? Und welche Maßnahmen sind die wirkungsvollsten, um den globalen Folgen der Klimaveränderungen zu begegnen? Im vorliegenden Buch werde ich erläutern, dass sich das Klima zwar ändern wird, aber mit weniger katastrophalen Folgen, als die Medien und verschiedene Gruppierungen der Gesellschaft derzeit verkünden. Vorhersagen, die über hundert Jahre und mehr in die Zukunft reichen, sind immer unsicher. Zum Beispiel hätten vor hundert Jahren Hochrechnungen der Menge an Pferdeäpfeln bewiesen, dass die europäischen Städte im Jahr 2000 im Pferdemist versinken. Auch die Kohlendioxidemissionen aus Benzin und Diesel sind heute ein großes Problem, aber in 30 Jahren nicht mehr, weil das Erdöl dann aufgebraucht ist (Abb. 4). Bei Trends, die auf rein physikalischen Gesetzen beruhen (wie zum Beispiel dem Temperaturanstieg als Folge der anwachsenden Menge an Treibhausgasen), sind langfristige Prognosen glaubwürdiger als wenn gesellschaftliche Einflüsse eine Rolle spielen (wie technische Entwicklungen bei der Fortbewegung). Aber auch hier sind 100 oder 200 Jahre eine lange Zeit und der Weltklimarat beschränkt sich daher fast immer auf Aussagen über die nächsten 100 Jahre. Aber Vorhersagen müssen immer unter dem Aspekt betrachtet werden, dass ein Prophet, der will, dass man ihm zuhört, eine Katastrophe ankündigen muss und nicht bloß einen warmen Winter.

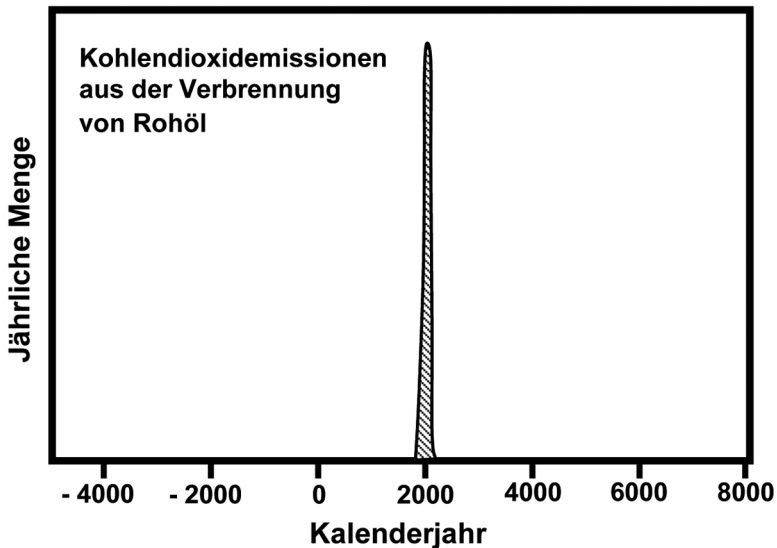


Abb. 4 Jährliche Menge an Treibhausgasen, die durch die Verbrennung von Erdöl in die Atmosphäre abgegeben wird. Etwa

im Jahr 2100 wird sich die Menge stark verringern, da dann nur noch wenig Öl übrig ist [Hub 1987].

Das Konzept des Buches und seine Thesen

Das Konzept

Abseits der allgemeinen »Lust am Untergang« gehe ich in diesem Buch einen anderen Weg. Die wissenschaftlichen Informationen zu den Themen Bevölkerung, Energie und Klima werden in verständlicher Form zusammengestellt und die drei Themengebiete miteinander verknüpft (Abb. 5). Betrachtet man nämlich nur einen Aspekt, kann das zu falschen Entscheidungen führen, die vielleicht sogar das Gegenteil dessen bewirken, was man eigentlich angestrebt hat. So wachsen die Kohlendioxidemissionen zwar auch deswegen, weil in den Industrieländern Energie vergeudet wird – aber vor allem wachsen die globalen Emissionen deshalb, weil die Bevölkerung alle 12 Jahre um eine Milliarde Menschen zunimmt [UN 2008]. Um die Klimarisiken zu reduzieren, muss das Bevölkerungswachstum daher reduziert werden. Dazu müssen die richtigen Prioritäten gesetzt und die Risiken abgeschätzt werden. Sind die Klimaänderungen wirklich so

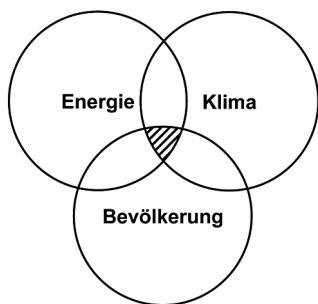


Abb. 5 Die drei Bereiche Energie, Klima und Bevölkerung müssen gemeinsam betrachtet werden, um die richtigen Entscheidungen treffen zu können.

gefährlich, dass um jeden Preis (zum Beispiel durch den Einsatz von aus Mais gewonnenem Biodiesel) vorrangig die Kohlendioxidemissionen reduziert werden müssen? Oder muss in erster Linie das Bevölkerungswachstum unbedingt gestoppt werden, weil es bald nicht mehr genug Lebensmittel gibt? Welches sind die richtigen Prioritäten?

Das Risiko einer Klimaänderung und die Versorgung der Menschheit mit Energie sind eng miteinander verknüpfte Problembereiche, da viele Methoden der Energieerzeugung mit der Emission von Treibhausgasen verbunden sind. Umweltschützer propagieren den Einsatz regenerativer Energien. Diese Energien sind jedoch teurer und das hat Folgen. In Teil II des Buches werde ich ausführen, dass arme Länder mit einem starken Bevölkerungswachstum auf preisgünstige Energie angewiesen sind. Nur wenn diese Länder einen höheren Entwicklungsstand erreichen können, können wir auf ein Ende des Bevölkerungswachstums hoffen. Und nur dann kann die Umweltzerstörung, bei der die Kohlendioxidemissionen nur ein Faktor von vielen sind, gestoppt werden (Abb. 6). Eine ökonomische und soziale Entwicklung dieser Länder ist aber nur möglich, wenn preiswerte Energie in ausreichend großer Menge verfügbar ist. Eine Verknappung oder Verteuerung von Energie würde im Gegenzug zu einem wieder beschleunigten Bevölkerungswachstum führen. Dann besteht keine Chance mehr, ein Gleichgewicht zwischen Natur und Mensch zu erreichen.

Entscheidend ist also eine Abwägung der Klimagefahren gegenüber dem Bedarf der bevölkerungsreichen Länder an preiswerter Energie.

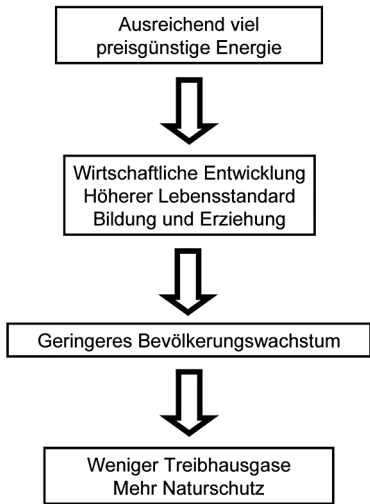


Abb. 6 Preisgünstige Energie erlaubt es den wenig entwickelten Ländern, einen höheren Lebensstandard zu erreichen und damit ihre Bevölkerungszahl zu stabilisieren. Im nächsten Schritt ist es dann möglich, auch diese Länder in die Bemühungen um einen globalen Klima- und Umweltschutz einzubinden.

Die Ergebnisse des Buches als Thesen

Für diejenigen Leser, die sich nicht durch die volle Länge des Buches arbeiten wollen, werden die Ergebnisse hier als knappe Thesen (siehe Kasten) vorweggenommen. Bevor sich der Leser über die Thesen wundert, sollte er sich folgende Erklärungen ansehen:

1. Einige Umweltenthusiasten, die beim Klima die globale Verantwortung einfordern, vertreten die Meinung, dass sich die Bevölkerungsfrage »von selbst« regeln wird. Damit meinen sie Hungersnöte und Kriege. Solche Meinungen sind nicht akzeptabel.
2. Auch ich würde es begrüßen, wenn der Energiebedarf mit umweltfreundlichen Energien wie der Solarenergie und der »Energie aus dem Meer« [EON 2008] gedeckt werden könnte. Das ist jedoch leider nicht der Fall. Auch dann nicht, wenn es jeden Tag beschworen wird.
3. Im Teil IV (Klima) folge ich weitestgehend den Klimamodellen des Weltklimarats [IPCC 2007]. Aber wenn die Prognosen einen Spielraum lassen, dann hebe ich hier nicht die katastrophalste der möglichen Entwicklungen hervor, sondern die nach meiner Einschätzung wahrscheinlichste.

Die Thesen des Buches

Die Klimaerwärmung hat auch Vorteile

- Die Vorhersage katastrophaler Stürme ist Schwarzmalerei.
- Es wird nicht global trockener, sondern der Niederschlag nimmt zu.
- Die Klimaerwärmung erzeugt mehr Lebensraum.
- Eigentlich steuern wir auf eine Eiszeit zu.

Kohle- und Kernkraftwerke dienen indirekt dem Naturschutz

- Das Bevölkerungswachstum lässt den Energieverbrauch steigen und belastet die Umwelt.
- Wirtschaftswachstum in armen Ländern senkt die Kinderzahl pro Frau.
- Die Voraussetzung für ein Wirtschaftswachstum ist bezahlbare Energie.

- Kohle- und Kernkraftwerke liefern bezahlbare Energie.
- Kohle- und Kernkraftwerke schützen letztlich das Klima.
- Es gibt gute und schlechte Kernkraftwerke.

Die regenerativen Energien sind nur ein schöner Traum

- Es gibt eine natürliche Methode der Endlagerung.
- Auch alle regenerativen Energien zusammen reichen nicht.
- Sonnenenergie ist nur in sonnigen Ländern sinnvoll.
- Die exotischen Energien werden immer Exoten bleiben.
- Die Geothermie bringt mehr als die Solarthermie.
- Stattdessen wird die Kernfusion die ultimative Lösung sein.

